

"Luxemburger Kompromisse" in Süddeutsche Zeitung (31. Januar 1966)

Quelle: Süddeutsche Zeitung. Münchner neueste Nachrichten aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Sport. Hrsg. Friedmann, Werner; Goldschagg, Edmund; Schöningh, Franz Josef; Schwingenstein, August. 31.01.1966, Nr. 26; 22. Jg. München: Süddeutscher Verlag.

Urheberrecht: (c) Süddeutsche Zeitung

URL: [http://www.cvce.eu/obj/"luxemburger_kompromisse"_in_suddeutsche_zeitung_31_januar_1966-de-74fd4283-480e-441a-ad57-d53e5764a77a.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 15/09/2012

Luxemburger Kompromisse

Die akute Krise in der EWG ist überwunden, die Fahne Europas, die sieben Monate lang schlaff am Mast hing, spürt frischen Wind, und in Brüssel schöpft man neue Hoffnung: Frankreich kehrt an den Tisch des Ministerrates zurück. Die sechs Außenminister haben auch gleich, zum Zeichen des Neubeginns, einen losen Terminplan für die nächsten, zum Teil dringlichen Aufgaben der EWG angenommen. Wenn wir richtig verstehen, stecken in ihm keine Gefahren ultimativen Zeitzwangs, so daß Frankreichs Rückkehr auf diese Weise zu teuer erkaufte worden wäre. Daran, daß die Haushaltspläne verabschiedet werden, daß die Agrarfinanzierung unter Dach und Fach kommt, daß die drei Exekutiven von EWG, Euratom und Montanunion zusammengelegt und die Kommissionsmitglieder satzungsgemäß neu gewählt werden - an alledem haben alle Sechs das gleiche Interesse. An diesen Sachfragen muß sich bald erweisen, auf wie guten Füßen die in Luxemburg gefundenen Kompromisse stehen.

Die akute Krise ist überwunden, aber daß sie ausgebrochen ist, daß sie überhaupt ausbrechen konnte, wird, selbst wenn wir auf allen Seiten den besten Willen zum Vergessen und allenfalls auch zum Verzeihen annehmen, weiterwirken. Die EWG war durch Frankreichs vertragswidrige Abwesenheit zu tief getroffen worden, als daß es sich zunächst um mehr als um einen Genesungsprozeß handeln könnte. Zwar hoffen wir inständig, daß die EWG zur Frische ihrer Jugendtage zurückfinden möge, aber wer sich dessen noch nicht sicher fühlt, daß dies auch gelingt, kann nicht der Schwarzseherei geziehen werden. Selten ist eine Institution aus einer Krise genauso hervorgegangen, wie sie in jenen Zeiten gewesen ist, als eine derartige Krise noch als undenkbar erschienen war. Man muß doch nun zu jenem Vertrauen zurückzukommen versuchen, das 1956 beim Abschluß der Verträge geherrscht hat und an dessen ständiges Wachstum man geglaubt hatte. Statt Wachstum hatte es, mindestens ein halbes Jahr lang, nur Widrigkeiten gegeben.

Frankreich hatte Forderungen an die EWG gestellt, die sich mit den Römischen Verträgen nicht vereinbaren ließen, ohne daß aber Paris eine Vertragsrevision angestrebt hätte. De Gaulle spürte, daß zur Revision keiner der Partner bereit war. So ist denn der Vertrag in seinem Wortlaut unversehrt aus den zwei Luxemburger Sitzungen heraus gekommen. Hierüber empfinden wir Genugtuung. Vertragsrevision hätte Kapitulation vor Frankreich bedeutet, wohingegen nun bis in den Sonntagmorgen hinein um ein *Übereinkommen* gerungen wurde. Bundesaußenminister Schröder hat zum Schluß, als die beiden Protokolle auf dem Tisch lagen, gemeint, es gebe weder Sieger noch Besiegte. Es wäre beruhigend zu wissen, daß es doch einen Sieger gibt, nämlich die EWG. Der Augenschein spricht dafür, daß es so ist.

Die beiden Kompromiß-Protokolle von Luxemburg beziehen sich auf die Brüsseler Kommission und auf das Abstimmungsverfahren im Ministerrat. Die Kommission wird nicht so zurückgedrängt, wie Frankreich es ursprünglich gewünscht hatte. Da die fünf anderen Partner feurige Verteidiger einer wirklich europäisch handelnden und handlungsfähigen Kommission sind, glauben sie es mit ihrem dem Geist des Vertrags verpflichteten Gewissen vereinbaren zu können, was nun an Vorschriften für die Zusammenarbeit zwischen Ministerrat und Kommission zu Protokoll gebracht worden ist. Die Kommission kann sich im Sattel behaupten, sie ist aber des französischen Argwohns sicher noch nicht ledig. Immerhin hat Frankreich in einigen ihm früher höchst wichtigen Punkten sein Ansinnen fallengelassen.

Um so zäher stritt Couve de Murville gegen das Mehrheitsstimmrecht und also für die souveräne Entscheidung der Nationen, der Staaten. Hierin ist das Protokoll mehr als lückenhaft: Es stellt fest, daß man nicht eines Sinnes darüber geworden ist, wie bei Mehrheitsabstimmungen tatsächlich doch jene Einstimmigkeit herbeigezaubert werden kann, die Frankreich für unerlässlich hält, nach wie vor. Zur Debatte stehen die „lebenswichtigen Fragen“ eines der Sechs oder die, wie es jetzt heißt, „sehr wichtigen Interessen“ von Mitgliedsstaaten. Da ein Überstimmtwerden für jeden Staat heute noch immer mehr ist als nur mißlich, wird man es in Streitfällen künftig mit der Kunst des Überredens versuchen müssen. Diese Methode weckt angesichts des französischen Unabhängigkeitsdranges Beklemmungen; integrationsfreudiger ist de Gaulle ja nicht geworden. Wahrscheinlich ist, daß die EWG bei „sehr wichtigen Interessen“ der einzelnen sehr vorsichtig zu Werke gehen wird, vielleicht allzu zögerlich. Aber sie kommt wieder in Bewegung. Wer wäre nicht befriedigt über Frankreichs Rückkehr an den Ratstisch? Offensichtlich hält Paris die Mitgliedschaft in der EWG für eine lebenswichtige französische Frage, aber auch die Existenz der EWG für eine lebenswichtige Frage Europas.

Maxim Fackler